

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 24 (1944-1945)
Heft: 4

Buchbesprechung: Zur Psychologie und Soziologie der Massen [Fortsetzung]

Autor: Forster, Julian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

republiken rechnen. Zu welchem wirtschaftlichen Aufschwung und Hebung des Lebensstandards dies führen würde, braucht kaum ausgeführt zu werden.

Macht Rumänien mit — und es ist nicht einzusehen, warum es nicht mitmachen sollte —, so wird aus dem Balkan ein Block von über 40 Millionen Menschen, der Frankreich kaum nachstehen würde. So oder so wird das Kriegspotential des Balkans vervielfacht. Die türkischen Chauvinisten werden auf ihren Traum von einem neuen Vorstoß auf der Halbinsel verzichten müssen. Hingegen erhalten die progressiven Kreise in der Türkei eine Rückendeckung, die ihnen erlauben würde, die auf ihrem Lande lastende politische und wirtschaftliche Reaktion loszuwerden. Die Tschechoslowakei wird vom Süden her gestärkt. Ein neues italienisches Abenteuer in Albanien wird undenkbar. Von einer «friedlichen Eroberung» Rumäniens und Bulgariens durch Deutschland, wie Anno 1940/41, kann nicht mehr die Rede sein. Die andern europäischen Staaten werden mit dem Balkan rechnen müssen.

Zur Psychologie und Soziologie der Massen

(Eine Auseinandersetzung mit der reaktionären Theorie des Bürgertums)

Von Julian Forster

(Fortsetzung)

Wie sich gerade aus der Frage der Beeinflussung der psychologischen Masse ergibt, ist das Verhältnis von Führer und Geführten von entscheidender Bedeutung für die Sittlichkeit oder Roheit der Masse. Ein Redner, der sie zu behandeln weiß, der geschickt seine Behauptungen aneinanderreicht, und den Wünschen seiner Zuhörer schmeichelt, kann ihr die unglaublichsten Dinge einreden und führt sie nach Belieben (154). Ist dies ein Grund, sich über die Masse so erhaben zu fühlen, wie es viele bürgerliche Intellektuelle gerne tun? Offenbar nicht. Denn wie wir vorhin schon feststellten, ist jeder von uns beeinflussbar und fähig, den größten Unsinn zu glauben. Ich brauche hierfür — denke ich — keine besonderen Beweise zu liefern. Auch hat man leider aus den Ländern der modernen Barbarei und Sklaverei nicht vernommen, daß etwa gerade die intellektuellen Verächter der Massen dem schlimmen «Führer»einfluß nicht erlegen wären, daß gerade sie sich der Mitverantwortung zu entledigen, die unmenschlichen Verbrechen zu verhindern gesucht hätten. Tatsächlich kann gerade die psychologische Masse der Leitung durch Führer nicht entbehren. Der Soziologe Friedrich Wieser hat zweifellos recht, wenn er feststellt, daß jedes gesellschaftliche Wirken von Menschen die Bedeutung von Führung und Organisation erweist, und wenn er von der Masse aussagt, daß außer ihren großen Führern auch kleine und kleinste Führer in unübersehbarer Zahl tätig sind, ohne deren Zutun die Masse nicht handlungsfähig wäre². Nur müßte betont werden, daß in der psychologischen Masse zwischen Führer und Geführten eine gebundene Gemeinschaft besteht, wobei alle

² Siehe: Handwörterbuch der Staatswissenschaften: «Masse».

Glieder ständig aufeinanderwirken und häufig auch die Rollen vertauschen. Le Bon fand, daß die Eigentümlichkeiten der psychologischen Masse überall da zu konstatieren sind, wo sich Teilnehmer in der Versammlung befinden, ganz gleichgültig, ob sie sich aus bescheidenen Menschen zusammensetzt oder aus überzeugten Individualisten. Eben darum sieht er sie in anonymen Ansammlungen wie in Senatssitzungen und Parlamenten, ebenso in Sekten und Kasten wie in Klassen (135), das heißt also: in allen Formen sozialen Lebens.

III.

Ich komme nun noch auf denjenigen Teil der Le Bonschen psychologischen Lehren zu sprechen, in dem er sich als besonders abhängig vom fortschrittfeindlichen, reaktionären Bürgertum seiner Zeit erweist und mit seinen Ideen zugleich Vorbild der Kulturbarbarei unserer Zeit wurde. Wir haben noch seine Stellung zur soziologisch-politischen Eigenart und Bedeutung der Masse zu behandeln. Hierbei läßt sich feststellen, daß er vom steigenden Einfluß der sozialistischen Massenbewegung, die er fürchtete, offenbar tief beeindruckt war, daß er nach geeigneten psychologischen Mitteln suchte und sie wirklich *fand*, um der von ihr drohenden Gefahr wirksam zu begegnen.

↓
«Heute — so schreibt Le Bon 1895 — werden die Forderungen der Massen immer deutlicher und laufen auf nichts Geringeres hinaus als auf den gänzlichen Umsturz der gegenwärtigen Gesellschaft, um sie jenem primitiven Kommunismus zuzuführen, der vor Beginn der Kultur der normale Zustand aller menschlichen Gesellschaft war. Begrenzung der Arbeitszeit, Enteignung von Bergwerken, Eisenbahnen, Fabriken und Boden, gleiche Verteilung aller Produkte, Abschaffung aller oberen Klassen zugunsten der Volksklassen usw. — das sind ihre Forderungen.» (3)

↑
«Auf den Ruinen so vieler einst für wahr gehaltenen und jetzt toter Ideen, so vieler Mächte, die durch Revolution nach und nach gebrochen worden sind, hat diese Macht allein sich erhoben und scheint bald die anderen aufzusaugen zu wollen. Während alle unsere alten Anschauungen schwanken und verschwinden und die alten Gesellschaftsstützen eine nach der andern einstürzen, ist die Macht der Massen die einzige Kraft, die durch nichts bedroht wird und deren Ansehen immer noch wächst.» (2)

Dies ist eine treffliche Schilderung des Wirkens einer soziologischen Masse: wie sie den herrschenden Instanzen entgegentritt, den geltenden Moral- und Rechtsauffassungen einer Epoche den Kampf ansagt, und die neue Zeit in den Sattel zu heben sucht. Le Bon aber schildert das Anwachsen dieser Bewegung so, daß man sich an die Stelle im «Kommunistischen Manifest» erinnert fühlt, wo Karl Marx das «Gespenst des Kommunismus» beschreibt. In den fünfzig Jahren, die zwischen beiden Veröffentlichungen liegen, war der Kapitalismus wissenschaftlich widerlegt, das Programm des Sozialismus entworfen, das «Gespenst» zur Realität einer Massenbewegung geworden. Aber obgleich letztere an Macht zunahm, konnte sie ihr Ziel nicht erreichen, vielmehr sammelten sich deren zurückweichende Gegner. So sah Le Bon seine Aufgabe darin, die bisherigen Machthaber zu warnen und ihnen die Mittel zu zeigen, wie sie am besten ihre schwankende Gewalt von neuem stabilisieren könnten. Diese

Mittel sind es wert, näher besehen zu werden, da sie bezeichnend sind für den Zerfall der alten Kultur unserer kapitalistischen Epoche. Mit ihrer Hilfe gelang nicht nur das Ziel der Desorientierung der ihr feindlich gesinnten Massen, sondern sie brachten sogar ihren Gegnern, den heutigen Theoretikern des «Herrenmenschentums», einen Zulauf von irreführten Massen, der nicht nur genügte, die eigenen Völker zu beherrschen, sondern fast genügt hätte, die ganze Welt unter ihre Räder zu bringen. Daß es gerade die *psychologischen* Ratschläge Le Bons waren, die hier befolgt worden sind, und die Täuschung der Massen, ihre Verführung und Unterjochung erreichten, dies wird — wie ich hoffe — jetzt einsichtig werden. Über die Bedeutung der Psychologie schreibt Le Bon:

«Offen gestanden, alle Herren der Erde — bis zu den einfachsten Häuptern kleiner menschlicher Gemeinschaften waren stets unbewußte Psychologen mit einer instinktiven, oft sehr sicheren Kenntnis der Massenseele; weil (von uns gesperrt) sie diese gut kannten, wurden sie so leicht Machthaber.» (6)

Von hier aus ist Le Bon an der «Psychologie der Massen» primär interessiert. Während er das Buch schreibt, hat er die sozialistische revolutionäre Bewegung vor Augen, und er hofft — wenn es schon auf wirklich geistigem, kulturellem Wege nicht geht —, sie doch mit psychologischen Mitteln wirksam bekämpfen zu können.

«Die Kenntnis der Massenpsychologie — schreibt er — ist heute das letzte Hilfsmittel für den Staatsmann, der sie nicht etwa beherrschen, das ist zu schwierig geworden, aber wenigstens nicht allzusehr von ihnen beherrscht werden will.» (7)

Welche Empfehlungen also sind es, die Le Bon zu geben hat? Schon gleich in der Einleitung sagt er, daß die Massen

«unfähig sind, Meinungen zu haben, außer jenen, die ihnen *eingeflößt* wurden. Regeln, welche auf rein begrifflichem Ermessen ruhen, vermögen sie nicht zu leiten. Nur die *Eindrücke, die man in ihre Seele pflanzt, können sie verführen.*» (7)

Le Bon verweist damit auf allgemeine seelische Mechanismen, auf denen unser Denken und Empfinden beruht, auf die Möglichkeit, durch falsche Vorstellungen «Überzeugungen», ja Weltanschauungen einzuflößen, und die Menschen durch Eindrücke, die man in ihnen erzeugt, zu verführen. Er fährt fort:

«Darf zum Beispiel ein Gesetzgeber, der eine neue Steuer auferlegen will, die theoretisch gerechteste wählen? Keinesfalls, die ungerechteste kann praktisch für die Massen die beste sein, wenn sie *am unauffälligsten* und leichtesten *in Erscheinung* tritt. Auf diese Weise wird eine noch so hohe indirekte Steuer allezeit von der Masse angenommen werden.» (7)

Da offenbar Masse im Sinne von Volk gemeint wird, können wir schon hier feststellen, daß der Psychologe Le Bon nicht etwa für Aufklärung und wahrheitsgemäße Erziehung des Volkes plaidiert, sondern für dessen *Täuschung*. Dies sucht er übrigens ganz systematisch zu rechtfertigen, indem er nachzuweisen sich bemüht, daß unsere ganze Kultur auf Täuschungen aufgebaut sei.

«Es gibt keine einzige unserer künstlerischen, politischen oder sozialen Anschauungen, — schreibt er — die nicht den mächtigen Stempel der Täuschungen trüge. Oft schüttelt sie der Mensch um den Preis furchtbarer Umwälzungen ab, aber er scheint dazu verdammt zu sein, sie immer wieder aufzurichten.» Dies könnte an Plato und Bacon erinnern — aber er fährt fort: «Ohne sie hätte er die primitive Barbarei nicht hinter sich gelassen, ohne sie würde er ihr bald wieder verfallen.» (90)

So kommt Le Bon zu dem fraglichen Schluß, es seien nur «leere Schatten, die die Völker veranlaßt hätten, all das zu schaffen, was die Größe der Kultur ausmacht.» (90)

«Früher — meint er — waren es religiöse, heute sind es philosophische Täuschungen, aber immer findet man diese furchtbaren Herrscherinnen an der Spitze aller Kulturen, die nacheinander auf unserem Planeten blühen.» (90)

Diese außerordentlich positive Bewertung der Täuschungen, die mit ihm u. a. auch sein Zeitgenosse *Vaihinger* teilte und in seiner «Philosophie des Als-Ob» (1911) zu einem «System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit» ausgebaut hat, läuft auf nichts anderes hinaus, als die Nützlichkeit der Täuschungen zu betonen und dadurch den bewußten Betrug zu sanktionieren. So läßt Le Bon die Daseinsberechtigung der Götter, Helden und Dichter darin bestehen, daß sie in der Lage sind, die Menschen in Hoffnungen und Täuschungen zu wiegen. Seine Ansicht ist, daß sich

«... die Wissenschaft nur darum bei den idealhungrigen Gemütern um ihr Ansehen gebracht hat, weil sie nicht genug zu versprechen wagt und nicht genug zu lügen weiß.» (90)

Sicherlich ist dies nicht der wahre Grund, denn der Wissenschaft hat es nie an der Postulierung von Idealen gefehlt, vielmehr können wir deutlich feststellen, daß ihr Ansehen im Gegenteil darunter leidet, daß sie es oft *nicht wagt*, die geforderte Wahrheit zu sagen, sondern die Irrlehren der realen Machthaber duldet oder gar an ihrer Verbreitung sich beteiligt. Die Gegenwart bietet uns hierfür leider genügend Beispiele. Für Le Bon aber, der die Täuschungen so positiv wertet, kommt es *nur* auf die Erregung der Einbildungskraft an und auf die geschickte Anwendung der Worte und Redewendungen. Bedenken wir dies, so werden wir nicht in den Fehler verfallen, ihre große psychologische Bedeutung zu bestreiten, vielmehr müssen wir Le Bon absolut recht geben, wo er einen wirklichen Sachverhalt aufweist:

«Die Macht der Worte ist mit den Bildern verbunden, die sie hervorrufen und völlig unabhängig von ihrer wahren Bedeutung. Worte, deren Sinn schwer zu erklären ist, sind oft am wirkungsvollsten... Sie rufen in den Seelen großartige und unbestimmte Bilder hervor, aber eben das Unbestimmte, das sie verwischt, vermehrt ihre geheimnisvolle Macht... In ihnen ist die Zusammenfassung der verschiedenen unbewußten Erwartungen und die Hoffnung auf ihre Verwirklichung lebendig. Mit Vernunft und Beweisgründen kann man gewisse Redewendungen nicht bekämpfen. Man spricht sie mit Andacht vor den Massen aus, und sogleich werden die Mienen ehrfurchtsvoll, und die Köpfe neigen sich.» (84)

Wenn daher anerkannt wird, daß diese Feststellungen an sich richtig sind, so kommt es doch darauf an, welche Schlußfolgerungen man aus ihnen zieht, denn sie beweisen die große Schutzlosigkeit des Publikums vor Entstellungen der Wahrheit. Es ist nachgerade kein Geheimnis, daß man mit Statistiken so ziemlich alles beweisen, daß man auf dem Papier und auf dem Rednerpult zum Beispiel militärische Kämpfe gewinnen und Niederlagen zu planvollen «Absetzbewegungen» umdeuten kann, daß man ehrbare Leute als «Verbrecher» verleumden, und zugleich eigene Verbrechen mit schönen Worten verkleiden und «rechtfertigen» kann.

Aber es ist ein anderes, die beklagenswerte menschliche *Schutzlosigkeit* gegenüber falschen Informationen zu kennen und *trotzdem* für wahrheitsgemäße Aufklärung der Öffentlichkeit und ehrliche Führung der Massen einzutreten, und etwas anderes, diese Schwäche skrupellos auszubeu-ten. Hierin unterscheidet sich der Kulturträger vom Förderer des Kulturzerfalls, der Ehrenmann vom Verbrecher; mag er ein einfacher Mann, ein Politiker oder ein Gelehrter sein.

Der vielgelesene Verfasser der berühmten «Psychologie der Massen» gehört also zu diesen Feinden der Kultur. Offen empfiehlt er den Staatsmännern, die Massen zu verwirren, indem sie ihre Ideen gebrauchen oder verwässern – oder die der Öffentlichkeit verhaßten Ordnungen mit neuen Namen scheinbar ändern sollten. So sagt er beispielsweise:

«Wenn die Masse infolge politischer Umwälzungen einen tiefen Widerwillen gegen die Vorstellungen hat, die durch bestimmte Worte ausgelöst werden, so ist es die erste Aufgabe des wahren Staatsmannes, die Bezeichnungen zu ändern, ohne – wohlgemerkt – an die Dinge selbst zu rühren.» (87)

oder noch deutlicher:

«Eine der wichtigsten Aufgaben der Staatsmänner besteht also darin, die Dinge, die die Massen unter ihren alten Bezeichnungen verabscheuen, mit volkstümlichen oder wenigstens bedeutungslosen Namen zu taufen.» ... «Die Regierungskunst besteht, wie die der Rechtsanwälte darin, daß man die *Worte* zu meistern versteht.» (88)

Diese Anleitung zur Demagogie und zum bewußten Massenbetrug ist inzwischen in gewissen Ländern skrupellos und mit traurigem Erfolg angewendet worden. Ein Erfolg, der den materiellen und moralischen Ruin jener Völker nach sich zog. Denn, wenn es auch möglich ist, durch Täuschungen und Tarnungen (zum Beispiel indem man dem Parteinamen den Begriff «sozialistisch» und «Arbeiterpartei», oder neuerdings im neofaschistischen Italien «republikanisch-sozialistisch» beifügt) eventuell eine Sinnverwirrung anzurichten, so bleibt doch das beabsichtigte kulturwidrige Programm durchzuführen. Und dies führt, wenn es nicht rechtzeitig verhindert wird, notwendig zum Ruin, wenn dies auch für die leidenden Zeitgenossen häufig allzulange dauert.

Erschwert schon die systematische Vertauschung der Begriffe und die Anwendung von neuen, schwer durchschaubaren Wortbildungen (zum Beispiel «Großraumpolitik», «Lebensraum» und «Rassenlehre») die rein begriffliche Scheidung von Sinn und Unsinn, so tun die Machthaber ja noch ein übriges, indem sie sich mit einem Heer von Trabanten umgeben, sie

mit Ehren, Machtbeteiligung und guten Pfründen versorgen und auch die Intellektuellen möglichst zur Vernebelung der Hirne der Bevölkerung benützen, – andererseits durch Zensur und anderes jede Regung selbständigen Denkens mit Terror unterdrücken. *Le Bon* tritt durchaus für diese Mittel ein, da er behauptet, daß die Massen «nur die Macht» anerkennen.

«Ihre Sympathien – sagt er – galten niemals den gütigen Herren, sondern den Tyrannen, von denen sie kraftvoll beherrscht werden... Wenn sie den gestürzten Despoten gern mit Füßen treten, so geschieht das, weil er seine Macht eingebüßt hat (und in die Reihen der Schwachen eingetreten ist).» (39)

Ob die Massen ihren Unterdrückern wirklich Sympathien entgegenbringen, oder ob Sympathie und Verehrung von tüchtigen Propagandisten organisiert und vorgetäuscht werden, so daß es der leidenden Bevölkerung erst möglich ist, den Despoten mit Füßen zu treten, wenn sie ihn in ihrer Macht hat? Bewußt verwechselt *Le Bon* den Wunsch der Massen, wirklich *geführt* zu werden, mit dem perversen Wunsch nach Beherrschtwerden, der lediglich in Zeiten völliger Ratlosigkeit sich ganz *vorübergehend* einstellen kann. In solchen Zeiten allerdings mag sich die Masse (nämlich das Volk) in der Tat «knechtisch vor einer starken Herrschaft beugen» und sich «gegen die schwache Obrigkeit auflehnen». (40)

Le Bons Gesamteinstellung zeigt deutlich, daß auch seine diesbezügliche Meinung einen Rat an die herrschenden Gewalten enthält, sich der «starken Hand» zu bedienen, welche «die Masse», das Volk nämlich, angeblich «brauche».

Da die Anschauungen dieses Mannes so prototypisch sind für alle diejenigen, die für den Niedergang unserer Kultur die Verantwortung tragen, sei noch darauf hingewiesen, daß *Le Bon* davon überzeugt war, daß ein zu hoher Grad von Intelligenz der *schädlichste* Zustand für ein Volk sei, da Kultur und Intelligenz angeblich dessen Charaktereigenschaften verschlechterten.

«Die Völker gehen zugrunde, sobald die Charaktereigenschaften sich verschlechtern, die den Grundzug ihrer Seele bilden, und diese Eigenschaften verschlechtern sich, sobald Kultur und Intelligenz zunehmen.» («Psychologische Grundgesetze in der Völkerentwicklung», übersetzt von Seiffhart, 1922, nach der 14. unveränderten Auflage von 1919. (S. 51)

Ebenso ist er der Meinung, daß die militärischen Einrichtungen die wichtigsten Kulturelemente darstellten und daß in der Geschichte nur die militärische Überlegenheit gilt.

«Die einzige Überlegenheit, vor der sie sich stets neigt, ist die militärische.» (dto. S. 51)

Wir wollen uns nicht mit der Widerlegung dieser Ansichten aufhalten, so verbreitet sie in den Köpfen aller Kulturreaktionäre sind, sondern zur systematischen Behandlung des Massenproblems zurückkehren.

(Schluß folgt)